

LUIS HOLUCH

MIT
FASZINIERENDEN
FAN-FACTS
★★★



SKISPRINGEN

★ ★ ALLES, WAS MAN WISSEN MUSS ★ ★

MEYER & MEYER VERLAG

INHALT

Vorwort von Werner Schuster	7
Einleitung von Luis Holuch.....	11
1 Aufwärmen	13
1.1 Ursprünge des Skispringens.....	13
1.2 Sprungstile	15
1.3 Frauen-Skispringen	25
2 Regelkunde	31
2.1 Material.....	31
2.2 Ablauf eines Skisprungs	37
2.3 Benotung	41
2.4 Berechnung der Resultate	46
3 Ab auf die Schanze	50
3.1 Schanzentypen und -größen.....	50
3.2 Architektur und Aufbau	54
3.3 Rekorde und Bestweiten	59
4 Wettkampf	64
4.1 Olympische Spiele	64
4.2 Nordische Ski-WM.....	73
4.3 Skiflug-WM	83
4.4 Weltcup & Sommer-Grand-Prix	99
4.5 Vierschanzentournee	115
4.6 Raw Air.....	127
4.7 Weitere Sonderwertungen innerhalb des Weltcups.....	131

Skispringen

5 Siegerehrung	137
5.1 Die Legenden bis 1980	137
5.2 1980 bis V-Stil-Pioniere	143
5.3 Die Helden der 1990er-Jahre.....	148
5.4 Die Stars der 2000er-Jahre	154
5.5 Die prägenden Persönlichkeiten der 2010er-Jahre	164
5.6 Die angesagten Athleten von heute.....	175
5.7 Die weltbesten Skispringerinnen.....	181
Anhang	191
Skisprung-ABC	191
Quellenverzeichnis	198
Über den Autor	210
Bildnachweis.....	211



VORWORT

VON WERNER SCHUSTER

Wie viele andere Kinder, die in den Bergen aufgewachsen sind, habe ich zuerst Skifahren gelernt. Aber reichte mir das? Nein! Ich wollte hüpfen, springen und schließlich FLIEGEN!

Meine ersten Erinnerungen reichen zurück zum Ende der 1970er-Jahre. Jeden freien Tag im Winter versammelten wir uns am Skilift, bauten eine Schanze und versuchten unseren persönlichen Weitenrekord zu brechen. Wir stürzten, standen auf und versuchten es weiter bis in die Abenddämmerung.

Als gebürtiger Vorarlberger saß ich 1980 gebannt vor dem Fernseher und verfolgte den Olympiasieg von Toni Innauer in Lake Placid. 1981 durfte ich meinen Vater Willy bei der Skiflug-WM in Oberstdorf auf die Position des Weitenmessers begleiten und starnte gebannt, als Armin Kogler den Weltrekord auf 180 Meter verbesserte. Da war es endgültig mit mir geschehen.

Als ich in der Schule nach dem Berufswunsch gefragt wurde und die meisten Kinder von Feuerwehrmann über Polizist bis Lehrer alle möglichen Berufsgruppen aufzählten, antwortete ich zielsicher: Skispringer!

Auch wenn es nicht zum Olympiasieger und Weltrekordler gereicht hat, konnte niemand ahnen, dass ich bis zum heutigen Tag dem Skispringen tief verbunden sein würde. Es konnte auch niemand ahnen, welche Ent-

Skispringen

wicklung das Skispringen als Fernsehsportart nehmen und welche Faszination die Sportart auch auf Menschen ausüben würde, die nie in der Lage waren, den Sport nur ansatzweise selbst auszuprobieren.

Als Ende der 1990er-Jahre RTL einstieg und mit Günther Jauch und Dieter Thoma das Skispringen einem Millionenpublikum erklärte, war der Fixpunkt an den langen Wintersportwochenenden gesetzt. Martin Schmitt und Sven Hannawald waren die Popstars der Formel 1 des Winters. Dieses Erbe wird bestmöglich verwaltet und die Szene bringt immer wieder neue Sportgrößen hervor.

Schanzen wurden Bauwerke mit Aussichtsplattformen und Restaurants. Bei Schanzenführungen darf man (unter Aufsicht und ohne Skier) auf den Zitterbalken und meist hört man dann den Satz: „Die sind verrückt! Niemals würde ich hier runterspringen!“

Macht das die Faszination am Skispringen respektive Skifliegen aus? Leute, die Dinge tun, die für den „Normalverbraucher“ außerhalb jeder Vorstellungskraft liegen?

Meine Faszination wurde in den 1980er-Jahren von meinem Jugendtrainer Alois Lipburger (selbst Vizeweltmeister 1978 in Lahti) ausgebaut und verfeinert. Er verkörperte die wesentlichen Bausteine, die ein moderner Skispringer braucht: Unerschrockenheit, innere Gelassenheit, Leidenschaft, Spaß am Grenzgang, jedoch auch Klarheit und Kalkül!

Mein persönlicher Weg hat mich dann ins Trainerleben geführt, was, im Nachhinein betrachtet, nicht Beruf, sondern Berufung war. Jungen Menschen, die diese Faszination am Skispringen in sich tragen, weiterzuhelfen, ihr höchstmöglichen Niveau zu erreichen und bei der Erfüllung ihrer persönlichen Wünsche und Träume zu begleiten, war für mich immer höchst bereichernd! Keine Sekunde möchte ich missen und es erfüllt mich mit Stolz, wenn wieder Schüler zu Lehrern werden und die Idee weitertragen.

Der Sport hat sich in den letzten Jahren sicherheitstechnisch klar verbessert: Ausrüstung, Präparierung der Schanzen, Ablauf der Wettkämpfe

und vieles mehr. Risikolos ist er noch immer nicht und wird er auch nie sein. Wahrscheinlich wäre dann auch die Faszination verflogen.

Dieses Buch gibt einen faszinierenden Einblick in die Welt des Skispringens! Geschichte, Entwicklung, Regelwerk, Großereignisse, Stars und Persönlichkeiten, die den Sport geprägt haben.

Besonders wichtig und interessant ist der Beitrag über das Frauenskispringen. Als ich mich noch selbst von den Schanzen dieser Welt stürzte, waren Frauen Exotinnen. Erst in den 1990er-Jahren nahm die Entwicklung Fahrt auf und es dauerte weitere 15 bis 20 Jahre, bis die Frauen um Medaillen springen durften. Ein Ende dieser Entwicklung ist noch nicht absehbar und gehört daher so ausführlich und kompetent wie in diesem Nachschlagewerk behandelt.

Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt des Skispringens und lassen Sie sich infizieren und tragen Sie den „Virus“ weiter. In diesem ausgereiften Werk fehlt es an nichts!

Viel Spaß beim Schmöckern wünscht

Werner Schuster, Jahrgang 1969, hat sich seit frühester Kindheit dem Skispringen verschrieben und debütierte bereits beim Dreikönigsspringen 1986 in Bischofshofen im Skisprung-Weltcup. In seiner knapp 10-jährigen Laufbahn im Erwachsenenbereich gelang ihm mit Platz 2 am 19. Dezember 1987 in Sapporo ein Podestplatz. In der Saison 1990/1991 wurde er Zweiter im Europacup, der damaligen „zweiten Liga“ des Skispringens, und gewann die Schwarzwaldtournee. 1994 stellte er mit 158 Metern den bis heute gültigen Schanzenrekord am Copper Peak in Ironwood (USA) auf, den er sich mit seinem österreichischen Landsmann Matthias Wallner teilt.

Skispringen

Nach seiner Sportlerlaufbahn wurde er zunächst am renommierten Skigymnasium Stams Skisprung-Trainer, ehe er 2007 die Schweizer Nationalmannschaft übernahm. Nur ein Jahr später wechselte er zum Deutschen Skiverband und führte die deutschen Skispringer aus der Krise an die Weltspitze. Neben WM-Silber von Martin Schmitt 2009 in Liberec waren vor allem der Team-Olympiasieg 2014 in Sotschi, sowie der Skiflug-Weltmeistertitel im selben Jahr in Harrachov und der Gesamtweltcupsieg von Severin Freund in der Saison 2014/2015, in dem das DSV-Team auch den Nationencup gewann, seine größten Erfolge als Cheftrainer. Mit Freund 2015 und Markus Eisenbichler 2019 brachte Schuster zudem zwei Einzelweltmeister hervor. Im März 2019 beendete er seine Bundestrainer-Tätigkeit, wurde für ein Jahr Privatrainer von Gregor Schlierenzauer und kehrte anschließend nach Stams zurück. Seit Frühjahr 2023 ist er Cheftrainer Nachwuchs beim Deutschen Skiverband und fungiert seit dem Winter 2020/2021 als Skisprung-Experte und Co-Kommentator beim TV-Sender Eurosport.

EINLEITUNG

VON LUIS HOLUCH

Es mag vielleicht pathetisch klingen, aber mit dem Skispringen verhält es sich für mich persönlich so wie mit meinem Berufsweg: Ich musste mir, zum Glück, nie die Frage stellen, was ich machen möchte. Es fühlt sich total natürlich für mich an, dass ich Sportjournalist geworden bin, genauso wie es sich für mich natürlich anfühlt, dass ich mich tagtäglich mit dem Skispringen beschäftige – trotz meiner Herkunft.

Denn als gebürtiger Bielefelder wird man gelegentlich schief angeguckt, wenn man sagt, dass diese wunderbare Disziplin die eigene Liebings-sportart ist. Im schlimmsten Fall wird man dafür sogar belächelt oder es wird einem gleich jegliche Kompetenz abgesprochen – meistens sogar von Menschen, die selbst keine Ahnung vom Skispringen haben.

Umso mehr freue ich mich über die wachsende Zahl von Interessierten an meiner Arbeit, seien es Leserinnen und Leser meiner Artikel, Zuhörerinnen und Zuhörer meiner TV- und Streaming-Kommentare und meines Podcasts oder eben Auftraggeber wie TV-Sender, Websites, Verbände – oder in diesem Falle ein renommierter Sportbuch-Verlag. Unsere Zusam-menkunft war eher zufällig, der Reiz ein Nachschlagewerk für das Skispringen zu schreiben für mich aber umso größer.

Skispringen - Alles, was man wissen muss ist ein großes Versprechen. Gerade, wenn man bedenkt, dass diese Sportart in der Neuzeit immer kom-plexer geworden und somit auch immer schwieriger greifbar geworden ist.

SKISPRINGEN

Man könnte auch sagen: Die Sportart respektive die Regelhüter und Funktionäre, die darüber herrschen, haben viel dafür getan, bestehende Fangruppen zu verlieren und potenziellen neuen den Zugang zu erschweren. Aber gerade deshalb habe ich die Herausforderung, auf knapp 210 Seiten alles Wissenswerte über das Skispringen zusammenzutragen, liebend gerne angenommen.

In diesem Buch lernen Sie hoffentlich vieles über die Geschichte, die verschiedenen Stile, Sprungschanzen, Regeln, Wettkämpfe und Protagonistinnen und Protagonisten dieses Sports und verstehen dadurch, warum er trotz seiner Komplexität so faszinierend ist. Sollten Sie bereits eingefleischter Skisprung-Fan sein und trotzdem noch Neues dazulernen, erfüllt dieses Buch ebenso seinen Zweck. Garniert wird das Ganze mit „Fan-Facts“ in jedem Unterkapitel, die wahlweise skurrile Statistiken oder Kuriositäten sind, von denen Sie vielleicht noch nie gehört haben.

Daher möchte ich mich beim Meyer & Meyer Verlag für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit bedanken. Der Gestaltungsfreiraum, der mir beim Schreiben gelassen wurde, sowie das Vertrauen in meine Kompetenz und Recherche hatten für mich unschätzbarer Wert.

Selbiges gilt auch für die großartige Rückmeldung von Werner Schuster, der trotz der spontanen Anfrage und eines vollen Terminkalenders am Saisonende noch ein wunderbares Vorwort beigesteuert hat.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen, Lernen, Stöbern und Schmöckern!

1

AUFWÄRMEN

1.1 URSPRUNGE DES SKISPRINGENS

Der Traum vom Fliegen ist so alt wie die Menschheit selbst. Für diese Erkenntnis wird man sich aber wohl kaum ein Buch wie dieses kaufen, das einem die faszinierende Sportart Skispringen näherbringt.

Wie lange der Traum vom Fliegen auf Skiern existierte, bevor er Realität wurde, ist nicht verbrieft. Ein offizielles Geburtsdatum, an dem das Skispringen das Licht der Welt erblickte und auch so genannt wurde, gibt es nicht. Gesichert ist nur, dass die Ursprünge in Norwegen liegen – dem Mutterland des Skisports. Und wie alle anderen Skisportarten auch hat die Entstehung des Skispringens mehr oder weniger direkte Verbindungen zum Militär. Denn Ski waren am Ende des 18. Jahrhunderts nicht etwa Sportgeräte zum Freizeitvergnügen, sondern ein Fortbewegungsmittel in den schneereichen und langen Wintern. Zunächst wurde in der Ebene gelaufen, ehe erste Pioniere auf die Idee kamen, kleinere Hügel und Hänge hinunterzufahren und schließlich auch hinunterzuspringen. Das taten diese mutigen Pioniere weitaus weniger aktiv als die Stars von heute, sie ließen sich eher durch die Luft schleudern, nachdem sie einen Abhang hinunter gefahren waren. Gelandet wurde übrigens nicht auf

einem schrägen Hang, sondern in der Ebene. Es ging also im wahrsten Sinne des Wortes um Überwindung – einerseits, die Anlaufbahn hinunterzufahren und dann das gänzliche Überfliegen oder Überwinden des Aufsprunghangs. Die Weite war zu Beginn indes völlig nebensächlich, stattdessen ging es vor allem um die Ästhetik. Die Sieger wurden anhand der Haltungsnoten ermittelt.

Weiten gemessen und dokumentiert wurden bis zum Jahr 1808 mutmaßlich nicht, zumindest ist vor diesem Jahr kein Weitenrekord dokumentiert. Das änderte sich am 22. November 1808, als Olaf Rye den ersten offiziellen Weltrekord sprang. Rye war seit 1804 als Kadett beim norwegischen Katasterkorps in Kristiania (der heutigen norwegischen Hauptstadt Oslo) stationiert und hatte mit einer Horde Soldaten eine Schneeschlanze auf dem Grund des Lekum-Bauernhofs unweit der Kirche von Eidsberg gebaut. Major Jens Edvard Hjorth, der zu den Augenzeugen gehörte, beschrieb diesen historischen Sprung mit den eindrücklichen Wörtern: „Er stand mit Ski auf einer eigenhändig präparierten Schneeschlanze, fuhr entschlossen herunter und setzte zu einem Sprung an, der ihn 15 Ellen weit über den Boden brachte.“ (olafrye.no, 2018)

Eine norwegische Elle entsprach seinerzeit 62,75 Zentimeter, doch im Jahr 2025 käme wohl niemand mehr auf die Idee, Weiten in Ellen auszudrücken. Somit spricht man heute von 9,4 Metern oder 31 Fuß, die Rye nur sechs Tage nach seinem 17. Geburtstag in der heutigen Provinz Østfold gesprungen war. Auch wenn bis heute nicht gesichert ist, wo genau auf dem Grund des Bauernhofs die Schanze eigentlich hergerichtet wurde, fand am 22. November 2008 anlässlich des 200. Jahrestags ein Wettkampf statt. Die Teilnehmer trugen altertümliche Kleidung und bauten ebenfalls eine Schneeschlanze – bis heute wird Olaf Rye verehrt.

Fan-Fact: Seit 1864 gibt es in Oslo einen Platz samt Grünzug, an dem es auch eine Straßenbahnhaltestelle gibt, welche nach Olaf Rye benannt wurden. In Kongsberg und Bergen wurden Straßen nach ihm benannt, ebenso in Odense (Dänemark).

1.2 SPRUNGSTILE

Die Geschichtserzählung des Skispringens ist geprägt von stetigen Veränderungen des Sprungstils – übrigens nicht zu verwechseln mit dem Begriff Sprungsystem. Dieses ist völlig individuell und bezieht sich auf das Zusammenspiel zwischen Mensch und Material während des Sprungs.

Im Jahr 1932 schmiedete Joso Gorec, seines Zeichens damaliger Sekretär des Skiverbandes von Jugoslawien, große Pläne. Er träumte von einem Skiresort der Extraklasse und hatte sich dafür ein Tal im Nordwesten Slo-weniens ausgesucht. Mit dem „Dom Ilirija“ baute er 1931 zunächst ein Luxushotel, in dem sich schon bald nach Eröffnung die High Society des Balkans niederließ.

Im Jahr darauf beauftragte er den berühmten slowenischen Architekten Stanko Bloudek mit dem Bau einer Schanze mit einem kritischen Punkt (K-Punkt) von 80 Metern – der maximalen Größe, die von der FIS damals zugelassen war. Als Ingenieur und Flugpionier legte Bloudek großen Wert auf die Auswahl des perfekten Standorts für die Schanze und wurde in Planica fündig. Mithilfe des Engländer Sir Arnold Lunn, der als Erfinder des Slalom- und Abfahrtslaufs nach heutigen Standards gilt und des katholischen Priesters von Rateče (der Gemeinde, zu der Planica gehört) überzeugte er die Grundbesitzer, ihre Flächen zu verkaufen, um den Schanzenbau und damit die Weiterentwicklung des Skispringens zu ermöglichen. Doch nachdem das geschehen war, ging ihm das Geld aus. Der Ingenieur und Bauunternehmer Ivan Rožman sprang in die Bresche und entwarf sogar eine K90-Schanze, welche schließlich auch die Anlage wurde, die von Oktober bis Dezember 1933 gebaut wurde und der Grundstein für Planicas Status als Mekka des Skifliegens war. Beim ersten Springen am 25. März 1934 gelang Birger Ruud mit 92 Metern der erste von insgesamt zehn Weltrekorden, die auf dieser Schanze gesprun-

gen wurden. Sigmund Ruud sprang sogar drei Meter weiter, berührte jedoch regelwidrig den Schnee mit den Händen, was seinen potenziellen Weltrekord ungültig machte. Seinen Respekt vor der Schanze drückte er mit dem Wort „Mammutschanze“ aus, das seitdem zum Standard-Wörterbuch des Skispringens gehört. Obwohl Rožman der Bauherr war, wurde die Schanze nicht nach ihm, sondern nach Bloudek benannt (Bloudkova velikanka, zu Deutsch: Bloudeks Großschanze), was zu einem Zerwürfnis zwischen ihm und Gorec führte. So war es Gorec' Freund Bloudek, der umfangreiche Umbaumaßnahmen zwischen dem 3. und 13. März 1935 leitete, die die Schanzengröße auf K106 erhöhte – und somit die magische Marke von 100 Meter erreichbar machte.

Ohne das Einverständnis des damaligen FIS-Präsidenten Nikolai Ramm Østgaard hätte der Umbau alleine aber nicht gereicht. Es brauchte die Verleihung des zweithöchsten Grads bei der Einteilung von Skisprung-schanzen, um auch internationale Wettkämpfe veranstalten zu können. Doch Gorec konnte Østgaard davon überzeugen, diesen Schritt zu tun. Und so konnte Josef „Sepp“ Bradl, der auch „Buwi“ oder „Bubi“ gerufen wurde, am 15. März 1936 als erster Mensch die 100-Meter-Marke knacken. Das gelang dem Österreicher vor allem deshalb, weil er seine eigene Variante des Vorlagen-Stils sprang: Statt mit den Armen zu rudern, streckte er sie schräg nach oben über seinen Kopf und optimierte so den Luftstrom entlang seines Körpers. Seinen norwegischen Konkurrenten kamen bei diesem historischen Ereignis indes die Tränen, da ihnen vom eigenen Skiverband, der gegen die Weitenjagd war, keine Starterlaubnis erteilt wurde und ihnen die Chance auf den prestigeträchtigen Weltrekord verwehrt wurde (Skisprungschanzen.com).

Fan-Fact: Die Weltrekorde in Planica sorgten mehrfach für Konfusion. Gleich nach dem ersten von Birger Ruud 1934 erhielten die Journalisten, die die Nachricht von dessen 92-Meter-Sprung per Telegramm aus Rateče übermittelten, ungläubige Nachfragen, da Planica auf keiner Landkarte eingezeichnet war. Auch Bradls Weltrekord von

101,5 Metern wurde zunächst falsch übermittelt, da die Weitentafel an der Schanze nur Platz für drei Ziffern hatte und die Journalisten von dort 101 Meter abgeschrieben hatten.

Bradls Stil fand in der Folge viele Nachahmer, da dessen Vorteile offensichtlich waren. Während des Zweiten Weltkriegs gingen einige Springer dann dazu über, die Arme seitlich am Körper zu führen und den Hüftknick deutlich zu reduzieren. Genau diese Körperhaltung hatte der Schweizer Ingenieur Dr. Reinhard Straumann bereits während seines Studiums im Jahr 1926 ertüftelt. Straumann war selbst Skispringer und wollte das Skispringen nach einem eigenen schweren Sturz sicherer machen. Mit einer lebensgroßen Puppe experimentierte er im Windkanal der Göttinger Universität und entwickelte so die Flughaltung, die später als Fisch-Stil bezeichnet wurde und bei der die Arme seitlich am Körper angelegt waren und, analog zu den Fischflossen, nur benutzt wurden, um Dysbalancen im Flug auszugleichen (DER SPIEGEL 14/1969). Als Pionier dieser Technik gilt bis heute Straumanns Landsmann Andreas Däscher, der sie Mitte der 1950er-Jahre etablierte (olympic.org).

Es sollte der Stil mit der bis dato längsten Überlebensdauer sein. Denn anders als die Schanzen, die nach wie vor weiter vergrößert und vermehrt wurden – etwa durch die neuen Skiflugschanzen in Bad Mitterndorf/Tauplitz (Österreich), Oberstdorf (Deutschland), die beide 1950 gebaut wurden oder später in Vikersund (Norwegen, 1965), der Skiflugschanze in Planica am heutigen Standort (1969) und Harrachov (Tschechien, 1979) – war der *Fisch-* oder *Parallel*-Stil bis Ende der 1980er-Jahre der Standard-Sprungstil.

Und er wäre es vermutlich auch noch länger geblieben, wäre einem damals wenig erfolgreichen schwedischen Skispringer nicht ein „Missgeschick“, wie er es selbst bezeichnete, passiert.

SKISPRINGEN

Beim Training im Winter 1985/1986 in Falun war Jan Boklöv schief vom Schanzentisch abgesprungen und wollte eigentlich nur einen Sturz vermeiden. Dazu spreizte er die Beine so, dass sie einem V ähnelten und flog auf diese Art weiter und konnte sicher landen. Bei den folgenden Sprüngen nahm er absichtlich diese Beinhaltung an und flog „plötzlich 90 statt 70 Meter“ (Hannawald/Pramann, 2013, S. 94). Aber Boklöv übertraf nicht nur seine eigenen Leistungen, sondern auch die seiner eigentlich besseren Teamkollegen. Das entging auch dem damaligen Nationaltrainer Åke Östlund nicht, der seinen 19-jährigen Schützling ermutigte, an der Technik festzuhalten (Flugshow: Der Skispringen-Podcast, 07/2023).

Der Pole Miroslaw Graf war bereits 1980 beim Weltcup in Zakopane mit einem ähnlichen Sprungstil aufgetaucht, hatte damit aber keinen Erfolg. Der Vorsitzende des FIS-Skisprungkomitees Torbjørn Yggeseth sah den V-Stil als Bruch mit der Tradition und die Kampfrichter gaben deftige Abzüge bei den Haltungsnoten. Selbiges Schicksal erlitt auch Boklöv, der den V-Stil erstmals bei der Vierschanzentournee 1986/1987 präsentierte.

Es sollte zwei weitere Jahre und viele Trainingssprünge brauchen, ehe der Schwede belohnt wurde: Am 10. Dezember 1988 gewann er in Lake Placid (USA) sein erstes Weltcupspringen und läutete damit die Saison seines Lebens ein. Er trotzte weiterhin den üblichen fünf Punkten Abzug pro Kampfrichter (sprich 15 insgesamt) und gewann vier weitere Springen, landete insgesamt 18-mal unter den besten Zehn und gewann den Gesamtweltcup 1988/1989. Doch er wurde schnell von seinem Erfolg eingeholt, in der darauffolgenden Saison war er nur noch 14., danach 50. 1993 beendete er im Alter von gerade einmal 26 Jahren seine Laufbahn.

Jan Boklövs Erbe für das Skispringen war jedoch weit mehr als die kurze Zeit, in der er das sportliche Geschehen diktierte. „Sein“ V-Stil setzte den neuen Standard – auch in anderer Hinsicht: Ab dem Sommer 1992 gaben die Punktrichter (endlich) keine Abzüge mehr bei den Haltungsnoten, somit waren die Nachteile derer, die vom Parallel- auf den V-Stil umstellten, Geschichte.

Fan-Fact: Insgesamt gibt es nur acht Skispringer, die sowohl mit dem Parallel- als auch mit dem V-Stil mindestens ein Weltcupspringen gewinnen konnten. Der erste von ihnen war der Österreicher Ernst Vettori, der am 2. Dezember 1991 im kanadischen Thunder Bay mit seinem 14. Weltcupsieg seinen ersten im V-Stil holte und am 4. März 1992 in Falun (Schweden) noch einen zweiten folgen ließ. Erfolgreichster Athlet ist der Deutsche Jens Weißflog, der elf seiner 33 Siege mit dem V-Stil gewann. Sein Landsmann Dieter Thoma gewann immerhin fünf seiner zwölf Weltcupspringen mit der neuen Technik. Hinzu kamen Roberto Cecon aus Italien (vier von sechs Siegen im V-Stil), Andreas Felder aus Österreich (vier von 25), der Finne Ari-Pekka Nikkola (zwei von neun), sowie Fellers Landsmänner Heinz Kuttin und Stefan Horngacher (beide je einen von zwei).

Aber nicht nur auf das Geschehen auf den Schanzen, sondern auch auf die Schanzen selbst hatte die neue Art Ski zu springen enorme Auswirkungen. Weil das Flugsystem von nun an mehr Luftwiderstand, aber auch mehr Auftrieb erzeugte, flogen die Athleten zwar langsamer, aber auch höher über dem Hang entlang.

Dem wirkten die Schanzenbauer mit einigen Anpassungen entgegen. Die Neigung des Schanzentisches wurde erheblich reduziert und die Aufsprunghänge, insbesondere der Vorbau am oberen Teil, angepasst, sodass die Flugkurven parabelförmiger und auch flacher wurden (Hannawald/Pramann, 2013, S. 94). Eben jene Baumaßnahmen veranlassten Boklöv als „Verursacher“ zu der Aussage, dass er „der teuerste Athlet aller Zeiten“ sei, schließlich „musste jede Schanze im Auslauf umgebaut werden, weil alle auf einmal weiter flogen.“ (SportBild, 03.01.2024). Es dauerte allerdings bis zum Jahr 1994 bis der erste Weltrekord mit dem V-Stil aufgestellt wurde. Urheber war der Österreicher Martin Höllwarth mit 196 Metern, dessen Meilenstein allerdings rasch wieder vergessen wurde, weil nur wenige Minuten später sein Landsmann Andreas Goldberger

SKISPRINGEN

sogar auf 202 Meter kam – bei der Ausfahrt aber den Schnee mit den Händen touchierte. Somit wurde dann der Finne Toni Nieminen mit seinem 203-Meter-Flug der erste Skispringer, der die Schallmauer von 200 Metern durchbrach und seinen Versuch auch sicher landete. Seitdem ist diese Marke das erklärte Ziel eines jeden Skispringers, der zum Skifliegen darf. Als schönstes Flugsystem der V-Stil-Ära gilt nach wie vor das des Japaners Kazuyoshi Funaki, der Ende der 1990er- und Anfang der 2000er-Jahre seinen Körper von Kopf bis Fuß zwischen den Ski halten konnte und in Anlehnung an die berühmten Flieger seines Landes als „Kamikaze“ bezeichnet wurde, ähnlich wie kurz darauf auch der Tscheche Jakub Janda.

Auch der aktuelle Weltrekord des Slowenen Domen Prevc in Planica, der vom 30. März 2025 datiert, wurde im V-Stil geflogen. Zehn Jahre zuvor war sein Bruder Peter Prevc der Erste, der die 250-Meter-Marke überflogen hatte.